

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Mendorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der kaiserlichen Druckerei.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franco an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzulenden. — Platz-
Annoncen können auch in unserm
Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
(Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
(Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 11. April.

Zum Kapitel der Prüfungen.

Eine Prüfung ist das ganze Leben, und wohl
Dem, der sie glücklich besteht. Der Prüfungsmonat
im besonderen Sinne aber scheint der wetterwen-
dige und launische April zu sein. Was sich jähr-
lich da in diesem Artikel ansammelt, das möchte
genügend sein, um auch die weitgehendsten Wün-
schprüfungsfreundlicher Schulinspektoren zu befrie-
digen. Daß die Schuljugend zaghaften Schrittes
zur Prüfung geht — wer will es ihr verargen?
Das selbe ängstliche Gefühl beschleicht ja auch den
fleißigsten Studenten, wenn der große Tag der
Examina anbricht und oft schon Wochen vorher
geht es ihm nicht besser als dem kleinen A-B-C-
Schützen, der im Hinblick auf das herannahende
Prüfungsgericht nicht nur seinen kindlichen Froh-
sinn, sondern sogar seinen Appetit verliert.

Auf den 1. April hatte auch die Haushal-
tungsschule Bischofszell Prüfung angedeutet.
Entgegen aller Gewohnheit schien da das „Lam-
penfieber“ nicht Platz gegriffen zu haben; denn
trotz der in der Küche anwesenden und kritischen
Gäste hantirten die Zöglinge in ihrem kulinari-
schen Reiche so selbstständig, sicher und unbefangen,
als wären sie bereits gewiegte, vielersahrene Haus-
frauen. Eine lange Tafel trug die vorzüglich ge-
lungenen Erzeugnisse ihrer Thätigkeit am Koch-
herd zur Schau und in kürzester Frist waren diese
einladenden Dinge: Fleischgerichte, Saucen und
Bäckereien von den anwesenden Gästen aufgekaut.
Ein Tisch mit neuer und gestickter Wäsche, theils
Hand-, theils Maschinenarbeit, selbst gewaschen
und geglättet, zeigte die erlangte Fertigkeit auf
diesen Gebieten, während die Schülerinnen sich
in sehr gut sitzenden, selbstzugeschnittenen und ge-
fertigten Kleidern präsentirten.

Was aber unsere Aufmerksamkeit in ganz be-
sonderer Weise fesselte, das war eine Kollektion
von Kinderkleidchen, vom Erstlingshemdchen bis
zum Röckchen, welche die Zöglinge in ihren Frei-
stunden für je ein bedürftiges Kindchen gefertigt
hatten. Ebenso bewiesen die selbsthergestellten auf-
gelegten Schnittmuster und die schriftlichen Ar-
beiten, daß das Gelernte wirklich haften und zum
geistigen Eigenthum der Schülerinnen geworden sei.

Die belehrenden, trefflichen Vorträge des Hrn.
Dr. Schweizer in Bischofszell über Hygiene (Ge-
sundheitspflege) waren von den einzelnen Schü-

lerinnen in vorzüglicher Weise bearbeitet worden,
ebenso die gesammte, sogar durch Illustrationen
veranschaulichte Nahrungsmittellehre, — und wir
können die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen,
unsere lebhafteste Befriedigung auszusprechen, daß
dieses wichtigste Gebiet weiblichen Wissens in einer
so leicht faßlichen und zur Nachahmung begei-
sternden Weise den künftigen Hausfrauen und Müt-
tern vermittelt wird.

Als besonders bemerkenswerth darf hervor-
gehoben werden, daß die Haushaltungsschule Bi-
schofszell Vorzügliches leistet und dabei mit sel-
tener Bescheidenheit und Zurückhaltung sich weder
selbst rühmt, noch ihre Leistungen von Andern
rühmend hervorheben läßt. Das ohnehin fort-
schrittlich gesinnte, so gesund und reizend gelegene
Bischofszell hat sich mit seiner zeitgemäßen und
praktischen Haushaltungsschule im „Schlößchen
Tobel“ eine köstliche Blume in seinen Garten
gepflanzt.

Ein herzlichliches „Glückauf“ zum schönen, fröh-
lichen Gedeihen!

Zur Berufswahl.

Was soll unser Sohn werden, fragen sich jetzt
wieder viele Eltern und blicken mit Sorgen in
die Zukunft. Es ist heute sehr schwer, darüber
zu rathen, welche Berufswahl wohl die beste sei.
Manche Eltern täuschen sich in den Fähigkeiten
ihrer Kinder und überschätzen deren günstige An-
lagen, sagt ein Korrespondent des „Zof. Tagbl.“
mit Recht, obgleich oft auch die Fähigkeiten unter-
schätzt oder unrichtig für eine andere Lebensbahn,
für die sie eben untauglich sind, verwendet werden.
Vielen Eltern wird auch die Wahl leicht, sie wägen
wenig, aber wagen viel, ja noch mehr, sie setzen
die Zukunft ihres Sohnes leichtsinnig auf's Spiel.
Zu den beliebtesten Berufsarten gehört die des
Kaufmannsstandes. Dorthin drängt sich heute
alles; Kaufmann zu werden, klingt manchem Vater
und mancher Mutter wonniglich in die Ohren;
den Sohn emft als großen Kauf- und Handels-
herrn zu sehen und zu wissen, das ist ein Bild,
welches mit prachtvollen Farben gemalt ist —
und der gute Junge, dem schon in der Schule
das Rechnen ziemlich schwer fiel und Schönschrei-
ben eine Qual war, der gute Junge glaubt es end-
lich, daß er zum Kaufmann am besten paßt und

daß die Kaufherren nur darauf warten, ihn in
die Lehre zu bekommen. Bittere Täuschung für
beide Theile. Der Vater sieht es zu spät ein,
welchen Fehler er gemacht hat, als er seinem
Sohne einen Beruf aufdrängte, zu welchem dieser
nicht paßte, und der Sohn? Wohl dem Vater,
wenn ihm nicht von dem Sohne Vorwürfe ge-
macht werden, daß er auf einen Lebensweg ge-
drängt wurde, zu welchem er weder Lust noch
Fähigkeiten besaß. In der Regel „fatteln“ diese
jungen Leute später wieder um, aber viel Geld
ist einmal fortgeworfen und vor allem sind den-
selben dadurch mehrere kostbare Jahre verloren
gegangen, die sie nie wieder zurückrufen können.
Handwerk hat immer noch goldenen Boden und ein
tüchtiger Handwerker, der nebenbei einen ordent-
lichen Schulack hat, wird viel eher sein Fort-
kommen finden, als ein mittelmäßiger Commis,
der sein ganzes Leben lang in abhängiger Stel-
lung sich befindet. Außerdem sind im Kaufmanns-
stande die Verhältnisse immer schlechter geworden,
so schlecht, daß man heute von kaufmännischem
Proletariat sprechen kann. Das ist traurig; aber
es ist wahr. Es gibt zur Besserung nur zwei Wege.

Der erste ist, daß alle Ueberschußhände im
kaufmännischen Gebiete zu andern Erwerb greifen
müssen, falls sie nicht untergehen wollen. Daß
dieser Weg wenig betreten werden wird, zeigt der
falsche Stolz und Ehrgeiz vieler Handlungscommis,
die nach ihrer Meinung eine „höhere Bildung“
besitzen oder einer höhern Gesellschaftsklasse an-
gehören und darum „höhere Ansprüche“ machen
können. Wenn sie aber einmal ohne Stellung
sind, dann warten sie, bis sie etwas „Passendes“
finden; wie häufig aber wäre es besser, sie griffen
vorläufig zu etwas „Unpassendem“. Selbst der
Handarbeiterstand müßte genügen; auch er ist ein
ehrenvoller Stand und tausendmal besser, als ein
„bummelnder Kaufmann“. Möchten doch recht
Viele die Wahrheit dieser Worte einsehen!

Der zweite Weg ist ein Mahnruf für die
Väter solcher Knaben, die auf Dstern die Schule
verlassen: Lasse man nur solche Knaben Kauf-
mann werden, die große Fähigkeiten dafür be-
sitzen, und lasse man selbst solche lieber ein ordent-
liches Handwerk ergreifen, denn der Kaufmanns-
stand ist kein beneidenswerther. Ist der Hand-
lungsbefähigte, gleichviel, ob durch fremde oder
eigene Schuld um seine Stellung gekommen, so
erhält er selten bald wieder solche. Und das Ende

ist in der Regel: Dem kaufmännischen Proletariat ist ein neues Glied eingereiht worden. Der Handwerker findet immer wieder Arbeit, und nochmals sagen wir: Handwerk hat heute noch einen goldenen Boden!

Menschen-Material.

Wie unsere Zeit vor so Vielem nicht erschrocken ist, so auch nicht vor dem Wort „Menschen-Material“. Ein häßliches Wort! Wer der Erzeuger dieses Wortes ist, wird sich nicht gut feststellen lassen: die Zeit hat es geschaffen. Sehr vielen Menschen ist dieses Wort schon recht hübsch geläufig geworden, mir selbst schaudert davor, da es ja doch nichts Anderes ausdrückt, als daß der Mensch schon zu einer Art Waare, zu einer Stückzahl, daß er zum Material für irgend eine Art Färbung herabgefunken ist, über welches Bevorzugte nach Belieben zu verfügen haben, ein Material, welches nach beliebigem Verbrauch oder nach theilweiser Abnutzung auch wieder beiseite geworfen werden kann. Ersatz ist ja doch in Hülle und Fülle vorhanden; es darf ja nur wieder in den großen Volksheufen hineingegriffen werden, um Verluste zu decken, um Lücken wieder auszufüllen.

„Menschen-Material“ — welch' ein häßliches Wort, wenn wir andererseits bedenken, wie alle Religionslehrer und Religionsstifter den Menschen als das Ebenbild Gottes hinzustellen sich bemühten, wie der Mensch sich bestreben soll, nach dem Besten und Edelsten zu ringen, nach den höchsten Lebensidealen zu greifen; wie er ferner verlernen soll, daß die thierische Natur in seinen Handlungen sich kundgebe, wie er vielmehr das Göttliche in sich immer mehr zur Herrschaft zu bringen habe. Gewiß! Es liegt im Menschen eine Art thierische, rohe Natur, welche unter Umständen sich nur allzuleicht entfeßeln läßt, welche allzuleicht die Uebermacht gewinnt, wenn der Mensch außerhalb des Rahmens der bis jetzt geltenden Zivilisation gestellt wird, aber immerhin will dem denkenden, dem idealen Menschen das Wort „Menschen-Material“ nicht recht passen, weil es einem wirklich sittlich-idealen Leben und Streben nur allzu sehr Hohn spricht.

Unter der Hand der Mediziner sind die Selbstmörder, die regelmäßig in einer großen Stadt alle Morgen auf den Tischen des Leichenhauses zur Schau und zur weitem Verwendung liegen, nichts Anderes als Material, Material für deren Studien: Menschen-Material. Was wir da auch für Motive hineinlegen, warum und wiewegen jene Unglücklichen Hand an sich selbst legten, oder welche Beweggründe da mitspielten, ob Liebe, Wahnsinn, Hunger und Noth, Schwärmerie, Elend und Verzweiflung, eingebildete, unerfüllbare Wünsche — Alles dies kümmert die handanlegenden Ärzte nicht: regelmäßig liegen alle Tage so und so viel todte Menschenleiber in dem Secirsaal, und das gibt Material zu wissenschaftlichen Studien.

Wir sprechen von Rohmaterial, von Baumaterial, von Schriftmaterial, von Schiffsmaterial, Untersuchungsmaterial, auch von Lebens- und Existenzmaterial. Die moderne Zeit braucht von Jahr zu Jahr mehr Menschen-Material zur Abrihtung für künftige Kriege. Die Empfindungen der Seele — so scheint es — werden arter, edler, werden verfeinerter; wenigstens die Erziehung will uns das sagen, und die großen Staaten brauchen, fortwährend steigend, mehr Material, mehr Menschen-Material zum Ginnorden — wenigstens werden Menschen zu solchem in immer erweitertem Maße abgerichtet. Diese permanente Kriegszeit mitten im Frieden wird ja wohl auch das häßliche Wort erfunden haben, gegen welche Bezeichnung wir ja auch insoweit nichts einzuwenden haben, so lange unsere Zeit in den dafür geschaffenen Zuständen sich glücklich fühlt. Und nach allen Anzeichen schätzt sich unsere Zeit in dem ewigen Kriegszustande glücklich, denn wäre es anders, nun so hätten wir es eben anders. Wer

also oberflächlich unsere gegenwärtige Welt, d. h. die in ihr lebenden Menschen betrachtet, der ist versucht, zu der Ansicht zu kommen, daß das zu gewissen Zwecken dienende Menschen-Material nichts anderes sein will, als Material. Anders stellt es sich bei Betrachtungen im sittlichen, im Volksleben, im Leben zu einem Höherstreben und zu einem Besserwerden.

Hier können wir fragen: Wo ist das Material, aus dem die Zeit sich die Bausteine wählt bezüglich erhöhter Sittlichkeit, zu einer Fortentwicklung in der Humanität, zu einem Aufbau für ein schöneres, edleres Familienleben, zu einem seit undenklichen Zeiten verträumten Kommen eines Reiches Gottes? Oder wenn das nicht, so doch wenigstens zu einem menschenwürdigeren Vernunftreiche? Und da müssen wir allerdings bekennen, daß es hierin noch recht sehr trübe aussieht, schon in Rücksicht auf den Umstand, daß wir noch so sehr viel Menschen-Material abzurichten haben und leider abrichten müssen, welche nichts Besseres zu thun haben, als das Zerstörungshandwerk zu üben. Sieht man sich im Großen und Ganzen das Menschen-Material an, aus dem unsere Denker und Dichter, unsere Volkslehrer, unsere Weltweisen ein Reich der Zukunft bauen wollen — ach, wie so trübe sieht es doch gerade im Großen in unserer Zeit aus! Wo hätten wir z. B. jetzt eine Jugend, die für irgend ein Ideal erglüht? Ich weiß kein Ideal; ich weiß keine Jugend. Wo hätten wir jetzt ein Volk, welches für irgend eine höhere sittliche Idee gemeinsam einzutreten Willens wäre? Ich kenne keines. Spaltung und Zerklüftung ist an der Tagesordnung und ein Besserwissen jedes Einzelindividuum — nur Nichtigkeiten! Ein Fluchten der Volksmassen und ein Getragen sein und ein Unterordnen demjenigen, der das Volk, die große Masse, zu recht viel Sinnesgenuss führt, und der Genuß allein ist dasjenige, welches man der Anstrengung und des Kampfes noch werth hält.

Das Verleugnen des Idealen, das Hintenansetzen des Edlen, des Schönen, des Guten, das Niedertreten vielleicht ehemals gewonnener besserer Lebensansichten, dies Alles und noch viel mehr drückt der großen Menge denjenigen Stempel auf, daß ihr das traurige Wort „Menschen-Material“ weitaus und leider noch als passend zuertheilt wird und zuertheilt werden kann. k.

Das Spielen im Gasthause.

Wir legen diesmal die kritische Sonde an eine Wunde, welche seit neuerer Zeit in der Bevölkerung immer tiefer eingzugreifen droht und sowohl moralisch, als auch, und ganz insbesondere, materiell derselben Schaden empfindlichster Art zuzuführen geeignet ist, wenn deren Fortschreiten nicht rechtzeitig genug, und zwar energisch, Einhalt gethan wird. Wir meinen nämlich das Laster des „Hazardspieles“ in den Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Lokalen. — Es ist geradezu für jeden wahrhaft Gebildeten und rechtlich Denkenden empörend, unfreiwillig Zeuge zu sein, mit welcher Rücksichtslosigkeit mancher Spieler sich über seine Verpflichtungen als Geschäftsmann, Gatte und Familienvater hinaussetzt, wenn es sich darum handelt, dieser eben erwähnten, schnell zur Leidenschaft werdenden Unterhaltung zu fröhnen! Wie leichtfertig kehrt z. B. der Schneider oder Schuhmacher z. seiner Werkstätte oft schon Vormittags den Rücken, nimmt den oft ohnehin zur Anschaffung von Lebensmitteln oder Kleidung und sonstigen unabweislichen Bedürfnissen der nicht selten zahlreichen Familien nothdürftig hinreichenden Baarvorrath an Geld aus dem Kasten, um sich in das Gasthaus eiligst zu verfügen, in welchem sich gleichgültige Genossen bereits zum Kartenspielen oder wohl auch zum Kegelspiele (wer weiß, zum wievielten Male?) das Stelldichein gegeben und auch nur zu pünktlich eingefunden haben! Und nun geht's an's Werk mit einem Eifer, dessen man sich bei dem Betreffenden, wenn's gilt, die Nadel oder den Knieriemen auf seiner Werkstätte zu Hause zu

führen, nimmermehr versehen hätte! Ein Geldstück um das andere wird aus dem Portemonnaie gezogen und dem Moloch „Spiel“ in den Rachen geschleudert, bis das „letzte“ geopfert ist, dazu auch noch, um vielleicht doch noch das Verlorne mindestens theilweise zurück zu gewinnen, der Oberrock, die Uhr zc. versetzt oder um einen Spottpreis verschleudert und dann, erbittert über das Glück, das ihm hartnäckig den Rücken gezeigt, der Heimweg angetreten, in dieser Verstimmung zu Hause Weib und Kinder, sowie auch der Lehrjunge geprügelt, die Stühle und sonstigen Möbel zusammengehauen und fluchend das Nachtlager aufgesucht, um des andern Tages — etwa eine geregeltere und sparsamere Lebensweise anzufangen? — keineswegs! — sondern die gestrige Tages- resp. Nachtordnung fortzusetzen, bis der Hausherr die wenige Habe an Einrichtungsstücken u. s. w. für Mietbzins-Rückstände gepfändet, die also an den Bettelstab gebrachte Familie vor die Hausthüre setzt und deren Oberhaupt, dieselbe ihrem Schicksale überlassend, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende macht, oder im günstigeren Falle, unbekannt wohin, das Weite sucht! Solche und ähnliche Fälle könnten wir leider mehrere erzählen. — Zur Ehre der Landgemeinden sei konstatirt, daß in denselben das Laster des Hazardspieles nicht so überhand nimmt, als in Städten und Marktflecken, obgleich auch hier die Fälle vorkommen, daß leichtsinnige Grundbesitzer, statt ihre Schulden zu bezahlen, die Einnahmen im Kartenspielen oder Kegelspielen vergeuden, um dann, nach eingetretener Katastrophe, sammt Weib und Kind der „Armenversorgung“ in der Gemeinde anheim zu fallen. — Um so beklagenswerther ist jedoch das ungeförte Fortblühen des „Hazardspieles“ in größeren Orten, in Städten und Märkten, wo trotz der daselbst bestehenden Polizeiorgane zc. die sogenannten „Bauernfänger“ aus den verschiedensten Gewerksklassen der Bevölkerung sich rekrutieren, Tag für Tag, Jahr aus, Jahr ein, mit einer Monochalancie ihr sauberes Handwerk treiben, als sei es das harmloseste in der Welt! Ereignete sich doch erst vor Kurzem, daß ein Gasthausbesitzer vom Lande in einem Stadt-Caféhaue eine große Summe Geldes im Kartenspiel verlor und dann aus Mergel darüber sein junges Weib jämmerlich prügelte! Ob gegen die Komplizen dieses spielwüthigen Wirthes die Strafanzeige wegen Uebertretung des „Hazardspieles“ anhängig gemacht wurde, ist uns nicht bekannt geworden; wünschenswerth erscheint es jedoch immerhin, daß den Gemeindevorstellungen die energische Hinterhaltung des Lasters des „Hazardspieles“ zur strengsten Pflicht gemacht werde.

Kleine Mittheilungen.

Daß das An- und Ausziehen von stramm passendem Schuhwerk bei korpusculenten und vollblütigen Personen schon oft schlimme Zufälle hervorgerufen, ist erwiesen und deshalb Vorsicht sehr am Platze. Personen mit diesen Konstitutionen sollten überhaupt keine engen Schuhe tragen und sollten es möglichst vermeiden, beim Ausziehen derselben in gebückter Stellung sich heftig anzustrengen. Ein neulich passirter Fall dieser Art gibt Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß man sich stets des Stiefelziehers bedienen sollte. Es gibt ja solche von vorzüglicher Konstruktion, die eben sowohl für Kinder verwendbar sind, als sie zum Ausziehen von Männer- und Damenschuhwerk passen. Kleuherst bequem sind solche mit Ständer, resp. Sicherheitsgegenhalter, die an der Landesausstellung in Zürich prämiirt wurden und die vermuthlich in jedem größeren Geschäfte für Haushaltungsgegenstände zu beziehen sind.

In der Stadt St. Gallen ist nach längerem Leiden die allgemein bekannte Frau Pfr. Specker-Binder in der Charfreitagsnacht zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Verstorbene, eine höchst

begabte und bis zu ihrem Tode sehr geachtete Frau, war zuerst Bögling und nachher Lehrerin am „Katharinenstift“ in Stuttgart, von wo sie im Frühling 1848 als Lehrerin an die neu gegründete neunte Klasse der bürgerlichen Mädchenschule in St. Gallen berufen wurde. Ihr Wirken an dieser Schule war ein gesegnetes; die Schülerinnen hingen mit außerordentlicher Liebe an ihrer Lehrerin und erinnern sich mit den dankbarsten Gefühlen jener glücklichen Zeiten, die sie in schönster Harmonie mit ihrer hochverehrten Lehrerin damals verlebte haben. Im Frühling 1856 resignierte Frau Pfarrer Specker aus Gesundheitsrücksichten und ihre Nachfolgerin, Frä. Emma Altherr, befehlt diese Klasse noch bis zum Frühling 1869, d. h. bis zur Ablösung der Primarklassen und Gründung der Mädchen-Realschule. In's Privatleben zurückgetreten, erteilte Frau Pfr. Specker noch längere Zeit Privatunterricht und beschäftigte sich bis zum Beginn ihrer letzten Krankheit mit kleinern literarischen Arbeiten verschiedener Art. Sie erreichte das Alter von 73 Jahren. Wir mühen es einer berufenen Feder überlassen (bemerkt die Redaktion des „Tagbl. der Stadt St. Gallen“, dem wir diese Notizen entnommen), ihr tiefes, sinniges Wesen einlässlicher zu schildern; an reichem Stoff würde es wahrlich nicht fehlen. Denn sie war eine höchst geistreiche und dabei doch gemüthvolle, herzensgute Frau, mit feinem Verständniß und einem ausgeprägten Sinn für alles wahrhaft Edle, Gute und Schöne. Nicht nur ihre zahlreichen Schülerinnen, sondern Alle, welche die vortreffliche Frau kannten, werden ihr ein liebevolles Andenken bewahren.

In der Stadt Zürich übernimmt ein Schaufenster-Reinigungs-Bureau die gründliche Reinigung von Wohnungen und Häusern etc., besorgt das Weikeln und allfälliges Tapezieren, sowie Malerarbeit etc. Die Reinigungsarbeit ganzer Wohnungen wird im Afford übernommen, nachdem die Wohnung eingesehen worden, zu einem festen Preise für Alles. Reinigung von Restaurants und andern Lokalen werden auch Nachts ohne jede Störung im Geschäft vorgenommen unter Garantie für schöne Arbeit bei nur männlichen Arbeitern. — Es ist dies eine sehr bequeme Einrichtung für Miether und Vermiether bei Wohnungswechsel.

An einem Gemüsebaukurs in Andelfingen, der dieser Tage begonnen, nehmen 57 Jungfrauen und Frauen Theil.

Ehrenmeldung. In Kirchberg, Kanton Bern, wurde kürzlich eine treue Dienstmagd, Maria Schaller von Waltringen, im Alter von 71 Jahren begraben. Wollte 44 Jahre diente sie derselben Herrschaft, Frau Dr. Sürli in Kirchberg, ohne ein einziges Mal krank gewesen zu sein. Ehre dem Andenken dieser pflichtgetreuen Dienerin, aber auch Ehre der Herrschaft, die es verstanden, ihr Haus einer wackeren Gehilfin für Lebenszeit zum friedlichen Heim zu gestalten.

Müthliche Recepte.

1 Glas gedörrte Brombeeren in 2 Liter Wasser mit 50 Gramm weißem oder gelbem Zucker auf 1 1/2 Liter eingekocht, ist ein ausgezeichnetes Mittel für Kinder gegen Halsweh, Kopfweh und Fieber. — Gedörrte Heidelbeeren, gleich behandelt, sind ebenfalls ein Mittel gegen Fieber, besonders aber bei Husten; auf 1 Liter eingekocht und mit 3 Eigelb und 2 Deciliter Veltlinerwein vermischt, wirkt es ebenfalls gegen andauernde starke Diarrhoe.

Bei Group-Anfällen hilft gewöhnlich 1 Löffel voll geschabtes Süßholz mit Wasser zu einem Saft angerührt. Es verursacht bei den Kindern Ekel und Erbrechen. Erbrechen ist bekanntlich das beste Hilfsmittel, die Häutchen zu zerstören, welche das

Atmen verhindern; dieses Mittel muß aber bei Beginn des Group angewendet werden. Ein kleines Zuggpflaster auf die Gurgel gelegt, ist auch schon als probat gefunden worden.

(Von einer Abonentin eingesandt.)

Ein erprobtes Hühneraugenmittel. Man wickelt das betreffende Hühnerauge wenigstens doppelt mit einem Streifen Heftpflaster ein und läßt dasselbe liegen, bis es sich ablöst, was wochenlang nicht geschieht, macht wieder ein frisches, so lange es nöthig ist. Es geht dies langsam, aber ganz ohne Empfindung, selbst der größte Schmerz verliert sich nach dem ersten Tag und spürt man rein gar nichts mehr, darum hat man ja alle Zeit, zu warten, bis die Kruste erweicht, schließlich am Pflaster hängen bleibt. Auf diese Weise ist nie eine Operation nöthig und kann man auch alle schmerzhaften Mittel ersparen, es wird ganz unmerklich jeden Tag kleiner, bis der Rest abfällt.

Der Honig als Beruhigungsmittel. Der „All. B.-Ztg.“ wird geschrieben: „Daß guter, ächter, besonders ausgelesener Bienenhonig sehr gesundheitsfördernd ist, ist allbekannt: daß derselbe aber auch als Beruhigungsmittel dient, dürfte noch Vielen mitgeteilt werden. Ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Mit dem zunehmenden Alter, bei so manchen Sorgen des Lebens bin ich etwas stark nervös geworden. Die geringste Freude, der kleinste Schmerz konnte mich oft derart aufregen, daß ich entweder vor Mitternacht nicht einschlief, oder daß ich, wenn ich einmal einschlummerte, doch so gegen 2 Uhr wieder aufwachte und nicht mehr in Schlaf kommen konnte. Da kam mir eines Nachts ein Topf mit Honig, der für häusliche Zwecke gekauft worden war, in die Hände. Ich aß einen oder zwei Kaffeelöffel voll davon zu einem Stückchen Brod. Und merkwürdiger Weise! Sofort konnte ich wieder schlafen. Das Mittel half später jedes Mal. Auch fühlte ich mich des andern Morgens stets frisch und gestärkt. Seit der Zeit fehlt der Honig niemals in meinem Hause. Deshalb möchte ich ihn Nervösen als ein Beruhigungsmittel empfehlen.“

Tröstliche Zuversicht.

Nein, so arm ist doch kein Leben
Und so schwer ist kein Geschick,
Daß ihm Gott nicht beigegeben
Freundenblüthen, Sonnenlicht;
Ja, aus harter Noth gerade,
Auf dem Boden rauher Mühen,
Läßt der Sonnenstrahl der Gnade
Oft das schönste Heil erblühen.

A. St.

Abgerissene Gedanken.

Dein eignes Leben selbst ist länger nicht Dein eigen,
Sobald Dein Herz Du hilfst zu einem andern neigen.

Gib nicht zu schnell Dein Wort, so brauchst Du's nicht zu brechen;
Viel besser ist es, mehr zu halten, als versprechen.

Recensionen.

Augusti, Am deutschen Herd. Leipzig, Girt und Sohn.

Wird irgend ein Buch von genannter Verlags-handlung vorgelegt, so erwartet man etwas Eigenartiges, angenehmes Ueberraschendes. Mit dieser Serie von Jugendbüchern soll mit dem Schlandrian, der bei der Anfertigung recht vieler Jugendbüchern leider noch heute getrieben wird, aufgeräumt werden. Wir müssen den Herren Verlegern dankbar sein, daß sie uns auf ein Gebiet hingewiesen, das man betreten mußte, um besonders unsern leistungsfähigen Mädchen Belehrendes und dabei höchst Interessantes in die Hand zu geben. Die Art und Weise der Freitag'schen „Athen“ hat Frau Augusti mit vielem Geschick und Glück sich im vorliegenden ersten Bande angeeignet, und sollten die folgenden Erzählungen in demselben Geiste geschrieben sein, dann wird „Am deutschen Herd“ der liebste und gern gelesene Gast am deutschen Herde sein.

Pleuriot Zenaide, Ein verzogenes Kind. 48 Illustrationen. Freiburg im Breisgau, Herder.

Solche Leopoldo, wahrhafte enkants terribles, gibt es auch in Deutschland eine schwere Menge, und wir wünschten diesen Buben, daß auch ihnen von einer einsichtigen Person bei Zeiten die Flügel gestutzt würden. So mancher hat Gelegenheit, bei Rathfindern und Aeslen solche Erscheinungen zu beobachten, man möchte sie dann verbannen. Dieses Buch gibt aber ein vorzügliches Mittel, deshalb schenke man genanntes Buch, vielleicht hilft es.

A.

Späth, Charlotte, Gesammelte Erzählungen für junge Mädchen. Stuttgart, Schöber.

Acht anmuthige Erzählungen, einfach und dennoch spannend, hat die Verfasserin unsern Mädchen bescheert. Dieselben werden gerne gelesen werden, besonders die russische Cinqquartierung und die Empfehlung.

Z.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 317: Wo könnte man ein kürzer gefasstes Buch über die Diakonissenanstalten der Schweiz und eines über die Herrenhuterkolonien Deutschlands beziehen?

Frage 318: Wie lassen sich helle schwedische Handschuhe am leichtesten reinigen?

Frage 319: Kann mir eine freundliche Leserin dieses Blattes mittheilen, ob und wo man weiße, gekämmte, baumwollene Tischstühle färben lassen kann, grau, gleich dem grauen Hädelfaden. Für eine freundliche Antwort zum Voraus besten Dank.

B. F.

Antworten.

Auf Frage 308: Geräuchertes Fleisch wird am besten in mit Ache gefüllten Kistchen aufbewahrt.

R.

Auf Frage 309: Einem tüchtigen Zahnarzt kann es nicht schwer fallen, die zurückgebliebene Zahnwurzel zu beseitigen und es sollte dies auch unbedingt geschehen.

R.

Auf Frage 311: Kaum sollte man glauben, daß solche Fragen nur brauchen aufgeworfen zu werden. Eine Frau, die in vernünftigen Dingen dem Willen ihres Mannes sich entgegensetzt, begibt sich des Anrechtes auf Achtung und es wäre besser, sie wäre unverheiratet geblieben. Die erste Aufgabe der Frau ist und bleibt es, des Mannes Gehilfin und Stütze zu sein und ihm sein Heim angenehm und behaglich zu machen. Eine Frau, welche dies nicht als ihre erste Pflicht auf sich nehmen will, soll für sich allein bleiben, sie verdient es nicht, daß ein wackerer Mann sich um sie sorge, für sie arbeite und in allen Lebenslagen ihr Schutz und Schirm sei.

R.

Auf Frage 312: In einem großen Hause Stütze der Hausfrau zu sein, ist eine Aufgabe, der nicht jede junge Tochter vorstehen kann. Dazu gehört fester Charakter, Menschkenntniß, Klugheit und Erfahrung. Da heißt es, die Augen offen gehalten und unbeirrt seine Pflicht gethan. Wo mehrere Diensthöfen im Hause sind, hat die „Stütze der Hausfrau“ sich ganz besonders davor zu hüten, zu irgend einem von ihnen in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten. Sie soll es vermeiden, auf Zwischenträgereien zu hören, und soll sich hüten, irgend einer Partei sich anzuschließen. Ebenso wie die Hausfrau, soll auch deren „Stütze“ über den Parteien stehen, denn nur so kann sie sich die Unbefangenheit ihres Urtheils wahren. Je mehr sie das thut, um so besser wird sie ihre Stelle ausfüllen können, und je gewisserhafter sie ihrer Herrschaft dient, um so eher wird es ihr auch gelingen, ihren Mitangestellten nützen zu können. Für eine in engem Kreise aufgewachsene Tochter ist es jedenfalls das Beste, sich vorsichtig in die gegebenen Verhältnisse einzuleben und durch längere Beobachtung sich mit ihren speziellen Pflichten vertraut zu machen, bevor sie sich maßgebende Urtheile erlaubt.

Auf Frage 313: Eine sorgfältig dem jeweiligen Falle angepasste Diät ist das einzig zuverlässige Mittel gegen Magenkatarrh. Um diese Diät aber gehörig durchzuführen, ist es das Beste, für einige Zeit eine diätetische Kuranstalt zu besuchen.

Auf Frage 314: Sofern nicht mehr als Magenkatarrh besteht — was erst durch einen ordentlichen Arzt zu konstatiren — lassen Sie den üblichen Abkatzedel für alle diätetischen Sünden des Jahres, mit dem „Gütterli im Haus“ entschuldigt, bei Seite, und bequemen Sie sich, mit einer auf längere Zeit Ihnen angemessenen Lebensweise den Doktor bei sich selbst herumzutragen. — Ihnen vielleicht erscheinende trostlose Aussicht, aber Hülf sicher! Ein Arzt.

Auf Frage 315: Auf einen Cimer Wein nimmt man etwas gehackten Ingwer, sowie etwas scharf getrocknetes, fein gestohenes Süßholz. Dies rührt man mit dem Wein um und läßt es wieder klar werden, so wird auch die natürliche Kraft und der dem Weine eigenthümliche Wohlgeschmack wieder hergestellt werden.

Auf Frage 316: Gegen Anschoppungen im Unterleibe haben sich Massirungen des Körpers und fortgesetzte feuchte Einpackungen vorzüglich bewährt; das fleißige Trinken von Wasser muß dabei nicht unterlassen werden.

Doppeltbreite Damaste

neuester Dessins à Fr. 1. 05 per Elle oder Fr. 1. 75 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2638]

Oettinger & Co., Centralhof,

Zürich. (H 233 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

— Lausanne. —

2716] In einem einfachen, praktischen Pensionat finden **junge Töchter** freundliche Aufnahme. Französische Stunden. Unterricht im Zuschneiden der Kleider und allen weiblichen Handarbeiten. Mütterliche Pflege. Fr. 45—50 per Monat.

Auskunft bei **Mlle C. Weniger**, rue de Bourg 20, oder Hrn. Pfarrer **Ziegler** in Lausanne. (H 994 G)

2718] Stelle-Gesuch.

Eine Tochter aus achtbarem Hause, die den Beruf als **Glätterin** erlernt hat, sucht eine Stelle als **Arbeiterin** in einer gangbaren Feinglätterei oder in einem guten Hotel. Offerten unter Chiffre **H 992 G** befördern **Haenstein & Vogler** in St. Gallen.

Gesucht.

Eine brave, tüchtige **Kellnerin**, der zwei Sprachen mächtig, in ein feines Restaurant. Gute Stelle und familiäre Behandlung zugesichert.

Offerten mit Photographie und Zeugnis-Abschriften unter Chiffre **H 987 G** an **Haenstein & Vogler**, St. Gallen. [2719]

2717] Gesuch.

Eine treue, fleissige Tochter, aus achtbarer Familie und in allen Hausgeschäften gut bewandert, sucht auf Mai oder etwas später in einem Privathaus bei einer ehrbaren Familie in der französischen Schweiz bei anständigem Lohn einen Platz.

Gef. Offerten unter Chiffre **H 993 G** befördern **Haenstein & Vogler** in St. Gallen.

Une jeune fille

qui aiderait quelque peu dans la maison, serait reçue dans un bon Pensionnat de la Suisse française, pour la moitié du prix de pension, soit pour frs. 500 par an, y compris leçons françaises tous les jours. Bonnes références à disposition.

S'adresser à l'expédition du journal qui indiquera. [2710]

Une demoiselle Suisse allemande de 24 ans, ayant passé 4 ans en Russie comme institutrice, enseignant la musique et les notions du français et du russe, cherche place analogue ou de demoiselle de compagnie. S'adresser pour bons certificats, photographie etc. à l'expédition de la „Schweizer Frauen-Zeitung“. [2701]

Für Eltern!

Eine Dame, die mit ihrer Tochter in einem freundlichen Städtchen des Kantons Waadt wohnt, wünscht im Frühling einige Töchter in **Pension** aufzunehmen. Unterricht in der **französischen Sprache** und in allen weiblichen **Handarbeiten**. Klavierstunden werden im Hause selbst erteilt. **Mütterliche Aufsicht und Pflege**. Preis 600 Frs. per Jahr für Pension und Unterricht. Vorzügliche Referenzen. Prospektus gratis. (H 861 L)

Auskunft erteilt Madame **Rapin**, place du Château, **Yverdon**. [2704]

2712] **Zwei Knaben** oder **Töchter**, welche die höheren Schulen besuchen, in Geschäfte eintreten oder sich am Konservatorium ausbilden wollen, finden vorzügliche Pension in der Familie **Piquet-Nötzli**, Boulevard du Théâtre 12, **Genève**. (H 2262 x)

Stelle-Gesuch.

Eine 23jährige, des Nähens und jeglicher Handarbeit kundige, mit guten Zeugnissen versehene Person, sucht eine Stelle als **Stubenmagd**. Eintritt sogleich.

Nähere Auskunft erteilt Herr Pfarrer **Beyring** in Trogen. [2709]

Bekanntmachung.

Donnerstag den 21. Mai 1885 wird in der **kantonalen Gebäranstalt in St. Gallen** ein

Unterrichtskurs für Hebammenschülerinnen eröffnet werden. [2689]

Gemeinde- und Verwaltungsräthe, welche im Falle sind, Hebammen heranzubilden zu lassen, sowie diejenigen Frauenspersonen, welche aus eigenen Mitteln den Hebammenberuf erlernen wollen, werden hiermit eingeladen, ihre Anmeldungen befrödest (spätestens bis zum 1. Mai) dem Vorstand der kantonalen Gebäranstalt, Herrn Dr. Aepli, junior, in St. Gallen, einzugeben.

Als Aufnahmebedingungen sind festgestellt:

1. Beibringung eines gemeinderäthlichen Leumundzeugnisses;
2. Hinterlegung einer Summe von Fr. 200. —, nämlich für den Kostgeldbetrag von 15 Wochen, Honorar für den Hebammenlehrer, Lehrbuch und für die Prüfungsgebühren.

Während der Dauer des Hebammenlehrcurses ist der Vorstand der kantonalen Gebäranstalt befugt, nach Bedürfniss Gratisaufnahmen zu gewähren.

St. Gallen, den 20. März 1885.

Im Auftrage der Sanitätskommission:
Das Aktuariat.

Die Niederländischen Chinaweine

mit und ohne Eisen von

Kräpelen & Holm, Ap., Zeist (Holland).

Stärkend, belebend, appetitregend, fiebervertreibend. Mit Eisen blutbildend, gegen Bleichsucht, Blutarmuth und grosse Schwäche. Von Aerzten und Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. Siehe Broschüre. Man achte darauf, dass jede Flasche mit unserem Namenszug versehen ist. Preis per Flacon **Fr. 5 und Fr. 3.** (H 505 Q) [2557]

General-Depot: **Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke**, ausserdem in den meisten grösseren Apotheken zu haben.

6 goldene und silberne Medaillen. — 2 Diplome.

Chocolat D. Peter

— VEVEY. — [2688]

Schweizerische Milch-Chocolade.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, Magenleidende u. Reconvalescenten.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.

2521] Zu beziehen in Apotheken, Drogen, Spezialehandlungen. (OF5857)

Unterzeichneter empfiehlt hiermit eine Sendung [2703]

== acht chinesischen Thee ==

zu nachstehenden Preisen zu gefälliger Abnahme:

Conge	per 500 Gramm à Fr. 3. 50
Feinster schwarzer Thee	500 „ à 5. —
Pecco Eldorado	500 „ à 6. 50

(M 233 G)

Georges Loppacher, Trogen (Appenzell).

Frühjahr
1885

Das Neueste

Sommer
1885

wollenen Damenkleiderstoffen, Waschstoffen und

Confections

empfiehlt in **einfachen und eleganten Genres zu billigsten Preisen**
Joh. Gugolz, Währe 9, Zürich. [2699]

Die permanente Ausstellung in Genf (Uhrmacherei etc.)

offeriert dem Publikum die ausgestellten Gegenstände gegen baar oder durch Antheilscheine à Fr. 1. — für die am 12. Mai nächstkünftig stattfindende Verloosung. — Prospekte gratis.

Man wende sich gefälligst an die Direction, rue du Rhône 1. [2702]

= Nelken-Züchterei Solothurn. =

Albert Rust-Wyss, Handelsgärtner,

Nachfolger von **Joseph Wyss**, Nelkenzüchter, neben dem „Sternen“ in Solothurn (nicht zu verwechseln mit François Wyss). [2673]

Dieses altrenommierte Geschäft wird seit seiner Gründung, etablirt 1800, an obigem Platze fortgeführt und bietet den Nelkenfreunden das Vorzüglichste in dieser Specialität. Vorrath von **Margotten** ca. 5000 Stück, 470 der seltensten Farben. Preis pro Stück **La Auswahl Topfnelken** à 50 Cts., **La Auswahl Landnelken** à 30 und 15 Cts. Samen 100 Korn 1 Fr. Versandzeit März, April, September, October. Diplom in Zürich für ein sehr gutes Nelkensortiment. (Mag. 436 Z)

Doppeltbreiter Merinos

und **Cachemir** (garantirt reine Wolle) à 80 Cts. per Elle oder Fr. 1. 35 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2573]

Oettinger & Cie., Centralhof,

Zürich. (H 232 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Gesucht.

Bei einer tüchtigen **Damenschneiderin** in Lausanne könnte eine intelligente Tochter unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, welche zu gleicher Zeit Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Angenehmes Familienleben und gute Aufsicht zugesichert. [2705]

Gesuch.

Eine sehr tüchtige Wittve, gesetzten Alters, aus guter Familie, wünscht eine Stelle als (M 1806)

— Haushälterin. —

Auch wäre sie geneigt, ein kleines Ladengeschäft miethweise oder als Garantie zu übernehmen. Kautio könnte geleistet werden. Gef. Offerten unter Chiffre **R 317** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Zürich. [2706]

Eine junge Tochter, beider Sprachen mächtig, sucht eine Stelle als **Ladentochter**, oder auch zu Kindern, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. [2700]

Stelle-Gesuch.

Eine einfache Tochter, die den Beruf als **Schneiderin** erlernt und bereits drei Jahre in einem grösseren Detailgeschäft servirt, sucht passende Anstellung. Adresse erteilt die Expedition. [2713]

Mädchen-Pensionat

in **Corcelles** bei **Neuenburg**.

2565] Eltern, welche ihre Töchter in einem guten Pensionat unterzubringen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an **Mmes Morard in Corcelles** (Neuenburg) wenden, welche dieses Frühjahr einige Plätze frei haben werden. Sorgfältige Erziehung und Familienleben. — Unterricht durch geprüfte Lehrerinnen in **Französischen, Englischen, Italienischen, Musik und Wissenschaften**. (H 1076x)

Garantirt reinen

Bienenhonig

verkauft bei Abnahme von wenigstens 25 Kilo à Fr. 2 per Kilo franko nächste Bahnstation des Bestellers und so lange der Vorrath reicht [2694]

Julius Waldesbühl, Bienenzüchter, **Bremgarten** (Aargau).



Java-Kaffee, ausgezeichnete Qualität, täten, versendet stets fort franco gegen Nachnahme in Säcken von 5 Kilo à Fr. 1. —, 1. 20, 1. 40 u. 1. 60 per 1/2 Kilo **Otto Meyer, Baden**.



(H 771 G)

[2510]

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Schluß.)

Felix hielt erschrocken inne. „Verzeih! Habe ich Dir weh' gethan, Therese?“ frug er.

Weh! Eigentlich ja, aber sie lächelte ein Nein. Sie hatte ja gelernt zu lächeln, während es drin schmerzte. Sie hatte ihm früher verziehen, sie that es auch jetzt; seine Vorwürfe waren ja alle wieder Beweise seiner alten Liebe. Es war nur hart, daß sie immer und immer kaltes Wasser auf diesen warmen Strom gießen mußte, nie ihm entgegenkommen, nie die eigene Wärme mit der seinen vereinen durfte. „Du hast mir übrigens noch mit keinem Worte gesagt, wo dieses paradisißche Heim aufgeschlagen werden soll,“ meinte sie zuletzt.

„Wir gehen nach M.,“ antwortete er. „Mein guter Direktor hat mir geschrieben, um mich zu bestimmen, dorthin zu kommen. Er verspricht mir, als Basis des Daseins, eine Lehrstelle an einer höhern Schule, zweitens verschiedene Verrichtungen für Portraits, die er so gut wie in der Tasche für mich habe, zudem Empfehlungen, gute Rätze, sonstige Hilfe, falls ich sie bedürfte, kurz, er schildert mir den Aufenthalt so annehmbar, daß es mich reizte, gerade an dem Orte meinen Wohnsitz aufzuschlagen, der so voll ist von Erinnerungen für mich, bittere Erinnerungen, die nun alle süß werden sollen. Ellie's Papa ist uns dorthin vorangegangen und ist bereits in voller Thätigkeit, wie er uns schreibt, unser Nest uns zu bauen. Er erzählt auch viel Schönes von einem Atelier, das besonders noch an das Nest angebaut werden soll. — Wie freue ich mich auf meine neue Werkstatt! Es gelüstet mich recht, mich wieder tüchtig an's Arbeiten zu machen. In der letzten Zeit habe ich ja gelebt wie ein Märchenprinz“, lächelte er plötzlich seiner kleinen Frau zu. „Nun aber, da ich ein würdevoller Hausvater geworden, kommen mit der Würde auch die Pflichten; es gilt nun, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich weiß wohl, was Du sagen möchtest“, wandte er sich zu Ellie, die mit lebhafter Bewegung ihre Hand zu seinem Munde erhob, „aber Du kannst meine Entschlüsse nun einmal nicht ändern. Du bist der kleine Schmetterling, der zwei goldene Flügelein hat, um von einer Blume zur andern zu fliegen, ich aber habe nur meine zwei Hände, um mir durch's Leben zu helfen. Du mußt wissen, Therese, mit der Würde ist mir auch ein großer Stolz und ein großes Selbstbewußtsein gekommen. Ich will mir nicht mehr von Andern helfen lassen, kaum verstehe ich, wie ich es so lange hingelassen. Meinem edeln Gönner, der so selbstlos und geheimnißvoll mich jahrelang unterstützt, habe ich bereits ganz unterthänigst wissen lassen, er möge das Füllhorn seiner Wohlthaten nun gnädigst einem Andern zuwenden, da ich dessen nicht mehr bedürfe. Ich hoffe, er hält mich nicht für undankbar, er anerkennt meine Gründe. Eine meiner größten Freuden wäre, dies rätselfhafte Wesen kennen lernen zu dürfen, um ihm mit eigenen Worten zu sagen, wie tief ich seine großherzige Gesinnung gegen mich empfinde. — Ellie, Therese“, rief er, indem er sein Glas erhob, „kommt, laßt uns anstoßen auf das Wohl dieses Mannes! Ihm verdanke ich eigentlich mein ganzes Glück; durch ihn bin ich das geworden, was ich jetzt bin!“ Ellie nippte, Therese versuchte, ihr erglühendes Gesicht hinter ihrem Glase zu verstecken. Wie ahnungslos war er! Also sie war abgedankt, aber sie wurde ein edles Wesen geheißen, und zum Schlusse trank man ihr Wohl! Ja durch sie war er doch geworden, was er war, all' sein Glück war ihr Werk!

Als sie Abends, nachdem Felix und Ellie sich verabschiedet, dem Paare nachschaute, wie es, im Vollgefühl seines jungen, schönen Lebens, leichten Schrittes durch die Dämmerung fort eilte, noch von ferne den Ton der zwei fröhlichen Stimmen zurückhörend, da sagte sich Therese wieder: „Es ist mein Werk!“ und sie sandte den Beiden ihre innigsten Segenswünsche nach. — Die Menschen, für die man sich aufgeopfert, sind einem bekanntlich die liebsten.

Sie blieb allein zurück; häufige Briefe jedoch belebten und bereicherten ihr Stilleben. In der Hinsicht hatte sich nichts geändert. Felix schrieb ihr ebenso fleißig wie zuvor. Er wiederholte ihr auch fortwährend, daß, obwohl er ein so liebes Weibchen sein eigen nenne, er seine treue Schwester deshalb nicht missen könne, daß ihre Liebe und Theilnahme ihm ebenso nothwendig seien, wie früher. In jedem Briefe fast kehrte auch hartnäckig die Bitte zurück, Therese möchte zu ihnen ziehen, ihre liebe Nähe ihnen schenken. Er schilderte ihr das Zusammenleben mit den lockendsten Farben und schmückte es mit den anmuthigsten Einzelheiten aus. Therese jedoch hatte taube Ohren. Wenn sie auf alles Andere, was Felix zu berichten hatte, mit warmem Interesse einging, für diese Bitte hatte sie nie eine Antwort.

So verging ein Jahr oder zwei, da plötzlich wurde sie hörend. Es lief ein eigenhändiger, langer Brief von Ellie ein, ein gar seltenes Ding, denn Ellie schrieb sehr ungern Briefe. Nun aber hatte ein besonderes Verlangen die junge Frau zu Therese hingezogen; auch sie brauchte ihre Theilnahme. Sie hatte einen schweren Verlust erlitten. Ihr guter Vater, von dem sie ihr Leben lang so zu sagen nie getrennt gewesen, war ihr genommen worden. Sie fühlte sich verwaist, oft einsam — Land und Leute, sowie deren Sprache, waren ihr innerlich fremd — ihre Mutter hatte sie nie gekannt; jetzt verlangte ihr plötzlich mächtig nach einer solchen. Ob Therese nicht endlich kommen wolle, flehte sie; sie dürfe diesmal nicht nein sagen, denn sie, Ellie, hätte sie so nöthig u. s. w. So ging es fort, seitenslang.

Ueber Therese's Gesicht ging ein Leuchten — endlich durfte sie nachgeben. „Ich komme“, schrieb sie im Jubelton und machte sich dann daran, ihre Abreise vorzubereiten. Sie beeilte sich so sehr sie konnte und kam auch eben recht, um bei Ellie Mutterstelle zu vertreten und ihrem Erstgeborenen die erste Fürsorge angedeihen zu lassen. Von da an hieß sie Großmama, und der Titel blieb ihr.

Die Großmama dachte nicht mehr an's Wiederfortgehen; sie blieb bei ihren Kindern. Sie hatte bald alle Hände voll zu thun und war das nothwendigste Glied der Familie, der Mittelpunkt, von dem alle Fäden ausgingen und in dem alle zusammenliefen. Nur im Hause selbst blieb sie nicht; nein, da zeigte sie noch einmal den Eisenkopf. Sie wollte für sich wohnen, da half kein Bitten. Die Kinder sollten, wenn sie sie wünschten, zu ihr kommen, wie es sich gegenüber einer Großmama gehörte, so erklärte sie. Sie blieb ja ganz, ganz in der Nähe, und die Kinder fanden auch den Weg gut genug, zuerst die großen, später die kleinen. Nicht daß die Großmama nicht auch hinübergekommen — wenn es Noth that, war sie stets auf dem Posten, hilfreich und gut, ganz wie es Großmütter Art ist.

Was wäre auch oft aus Ellie geworden, wenn Therese nicht gekommen? Die kleine Frau blieb der Sonnenstrahl, der Schmetterling, der sie stets gewesen. Doch wie kann ein Sonnenstrahl Haushaltungsbücher führen, also daß die Ausgaben mit den Einnahmen übereinstimmen? Das ist unmöglich! Und wie soll ein Schmetterling drei wilde Jungen erziehen? Das geht nicht! Für all' das mußte die Großmama ihre helfende Hand reichen.

Auch bei Felix war sie nothwendig. Sie hatte sich durch ihr jahrelanges Eingehen in seine Bestrebungen einen ziemlich klaren Blick in Kunstfachen angeeignet. So ersuchte er sie stets um ihr Urtheil für seine Arbeiten, und er schätzte dasselbe, ob es Lob oder Tadel enthielt, minde-

stens eben so hoch als dasjenige erfahrener Künstler. Alles, was von ihr kam, hatte sein Vertrauen. Ihr Rath, ihre Ansicht mußte in Allem eingeholt werden. Sie war für sein Denken so recht sein zweites Ich. Es war, als ob erst Alles, nachdem es den Filter ihrer Gedanken paßirt hatte, Gestalt für ihn gewänne. Ihre Nähe war ihm, wie er ihr oft mehr andeutete, als sagte, eben so nöthig, wie die seiner kleinen Frau, und obwohl sein Fühlen für sie ein ganz anderes war, hätte er doch kaum sagen können, welche von Beiden er weniger liebte.

So war denn Therese's Dasein — nahm man noch das Erziehungsamt dazu, das sie an ihren zwei Stieftöchtern auszuüben hatte und das sie von Anfang an mit heiligem Ernste betrieben — ein nach allen Richtungen ausgefülltes und reiches.

War sie dabei glücklich? Ja, sie war es. Glück bedeutet nicht immer nur Erfüllung unserer Herzenswünsche. Es gibt ein Glück, das unabhängig ist von äußeren Lebensverhältnissen, dasselbe heißt Seelenfrieden. Und dieser Friede, diese Seelenheiterkeit zieht wohl ein bei einer Frau, die sich sagen kann: Ich habe meine Pflicht gethan bis zum Ende!

Abgerissene Gedanken.

Die gebiegene Ausbildung für den häuslichen Beruf ist allezeit die beste Vorstufe für jede amtliche und soziale Thätigkeit und kann auch in dem Leben einer für sich allein stehenden Frau keineswegs entbehrt werden.

Jemanden seinen Willen thun, heißt noch lange nicht, ihn lieb haben.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. in S. Es hat schon manchen Unerfahrenen verwirrt, so kurzweilig und in allen Fällen kalte Wäschungen empfohlen zu sehen. An Stelle „kalter Abwäschungen“ wollen wir einfach sagen: „feuchte Abreibungen“. Diese darf auch der Schwache und Kranke getroßt wagen, ohne irgend welche unangenehme Folgen fürchten zu müssen. Eine Abwäsung mit kaltem Wasser erfrischt und belebt, währenddem warmes Wasser erlöst und verweichlicht. Uebrigens gehen wir jetzt der schönen Jahreszeit entgegen, wo man die Kühlung besonders sucht; da wird es wohl Niemanden einfallen, sich mit warmem Wasser zu waschen, und wer den Sommer durch regelmäßig seinen Körper mit kaltem Wasser behandelt hat, für den werden die guten Folgen davon so klar am Tage liegen, daß er nicht mehr davon wird ablassen wollen. Bloße kalte Wäschungen können niemals erfrischend wirken, wogegen dies bei kalten Bädern unter Umständen wohl der Fall sein kann. In der medizinischen Welt machen sich eben tausend und aber tausend verschiedene Meinungen geltend und jede will unersetzbar sein. Derjenige Arzt aber, der für seine Kranken die frische Luft fürchtet und das Wasser, der schwört auf die rücksichtlichen Autoritäten. Lesen Sie Niemeyer's Schriften und Sie werden unbedingte Sicherheit und Selbstvertrauen finden auf dem Wege der Gesundheitspflege.

Dr. L. in B. Das gewünschte Rezept finden Sie in einer der letzten Nummern unseres Blattes. Zur privaten Beantwortung Ihrer Frage reicht unsere Zeit beim besten Willen nicht; was öffentlich beantwortet werden kann, muß sich diesen Weg gefallen lassen.

Dr. S. in St. G. Ihre Klage ist nicht vereinzelt, sie findet fast überall ein Echo. Wo aber die Klatschsucht zwischen Diensthofen und andern Hausbewohnern eingeissen ist, da räumen Sie am Besten frühzeitig und gründlich auf. Eine Mietzpartei, welche die Diensthofen im Hause einzieht, sie zu Klagen auffordert und so Unzufriedenheit und Unfrieden sät, ist ein so eingreifendes und schlimmes Uebel, daß man eine Binschubung durch Abkündigung für Gewinn betrachten muß. Der Hausfende und aus dem Hause schwandende Diensthofe ist ebenfalls zu entlassen; es nützt nichts, das Unkraut bloß abzuschneiden, es muß mit der Wurzel ausgerottet werden.

Frau A. F. in S. So lange Ihr Sohn seine Pflicht nicht zu erkennen vermag und er noch nicht das richtige Bewußtsein seiner Lebensaufgabe hat, sind Sie für ihn verantwortlich, und wenn er auch dem Alter nach bereits selbstständig sein könnte. So lange er Recht und Unrecht nicht zu unterscheiden im Stande ist, dürfen Sie sich auch ihrer mütterlichen Gewalt über ihn nicht begeben. Ist aber nicht mehr die kindliche Pietät und kindliche Liebe das Bindemittel, das den Sohn der Mutter sich unterordnen heißt, und entzieht er sich eigenmächtig ihrer Autorität, dann gebietet pädagogische Klugheit und Erfahrung, die Sinnesänderung des Verblendeten des Schicksals erziehender Hand anheimzustellen und den Jungen sich selbst zu überlassen.

An Verschiedene. Weitere Beantwortungen müssen auf nächste Nummer verschoben werden.

Consultationen

über naturgemässe Ernährung der Wöchnerinnen erteilt täglich
J. H. Fiertz, Med. Dr., Seefeldstrasse 37, Zürich.

Es sind bald 30 Jahre, dass ich mich bemühe, durch Schrift und Wort meine geehrten Herren Collegen sowohl als das löbliche Publikum von dem verderblichen Hungern der Wöchnerinnen abzubringen, aber leider ohne den gewünschten Erfolg.

Immerhin sind viele Familien, die gerne eine naturgemässe Ernährung der Wöchnerinnen einführen würden; es fehlt ihnen aber das rechte Verständnis. Um nun diesen Bestrebungen so viel möglich entgegenzukommen, habe ich mich zu obigen Consultationen entschlossen und ersuche die betreffenden Familien, sich bald nach der Geburt eines Kindes an mich zu wenden, damit keine Zeit verloren geht.

Zugleich habe eine Speisekarte für Wöchnerinnen lithographiren lassen, die à 50 Cts. bei mir zu haben ist. [2715]



(2714)

Pensionat von Mesdames Rey Bonvillars bei Grandson (Waadt).

2707] Studium der modernen Sprachen, Damenarbeiten. Einfaches und angenehmes Familienleben. Sehr mässige Preise; gute Referenzen und Prospektus zur Verfügung. (H 2304 x)

Canton de Vaud **BEX.** Vallée du Rhône
Suisse. Suisse.

Bains et Grand Hôtel des Salines

2646] à partir du 1^{er} avril.

Bains d'Eau salée, d'Eau mère et d'Eau sulfureuse.
Hydrothérapie. — Séjour de printemps.

Prix de pension (Frs. 7 au troisième étage et chalet.
tout compris (Frs. 8 à 9 au deuxième étage.
(H 1744 x) (Frs. 10 au premier étage.
Le directeur: F. Kussler.



[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

= Vierwaldstättersee. =

Hôtel & Pension Schloss Hertenstein.

Eröffnung 15. März.

Ein ruhiger Aufenthaltsort für Familien. Etablissement ersten Ranges, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, inmitten eines grossen Parkes und unmittelbar am See gelegen. Ausgezeichnete Pension, Fr. 6, 7 und 8 per Tag incl. Zimmer.

Für Reconvalescenten im Frühjahr und Herbst sehr zu empfehlen.

Ein höchst angenehmer Sommeraufenthalt.

Grosse Terrasse, Billard-Zimmer, Ruderboote, Seebäder.
(Fast alle Zimmer heizbar.)

Dampfschiffsstation: 20 Minuten mit Dampfschiff nach Luzern;
20 Minuten nach Weggis. [2647]

J. Frei-Meyer.

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
2590] Nef & Baumann, Herisau.

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à Fr. 1. 20
per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter
in einzelnen Roben, sowie ganzen
Stücken, versenden portofrei ins
Haus [2552]

Oettinger & Cie., Centralhof,
Zürich. (H 231 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Gestrickte

Gesundheits-Corsets!

einziges Fabrikat dieser Art, welches von
Ärzten und andern Autoritäten empfoh-
len wurde, liefert in Wolle und Baum-
wolle — Probe-Corsets per Nachnahme —
die erste schweiz. Corset-Strickerei von
E. G. Herbschleb
2657] in Romanshorn.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre,
ausschliesslich inländisches Fabrikat, lie-
fert in vorzüglicher, meistens selbst fabri-
zierter Waare, und bemustert auf Verlangen
(H 823 G) L. Ed. Wartmann,

2696] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

St. Galler-Stickereien

(H 856 G) liefert und bemustert [2466]

Ed. Lutz — St. Gallen.

Matrosen-Costumes

(H 9425) für Knaben u. Mädchen [2663]

von Fr. 10. — bis Fr. 25. —

— in grosser Auswahl. —

Au bon marché

BERN 52 Marktgasse 52 BERN.

Bei brieflichen Aufträgen gefl. die ge-
wünschte Höhe in Centimeter angeben.

Feuer- Anzünder

von R. Huber in Tann bei Rütli.
Bestes und billigstes Mittel zum Feuer-
anzünden. (O F 5330)

Vorräthig in Spezerei- und Material-
waren-Handlungen. [2318]

Für junge Leute.

2649] Ein Lehrer (Waadtländer) würde
einige junge Leute, welche das Franzö-
sische erlernen wollen, in Pension nehmen.
Familienleben. Vortheilhafte Bedingun-
gen. Sehr mässiger Preis. — H. Bovay,
Instituteur, Cron-la-ville. (H 639 L)

CHOCOLAT



SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)

[2548]

Pensionat für junge Leute

Canton de Vaud **BEX** Suisse.

Hôtel Pension de Crochet.

Bains salés et d'eaux-mères.

Voitures à l'Hôtel. — Omnibus à la gare.

Prix modérés. — Ouverture 1^{er} Avril.

2693] (H 751 L)

Propriétaire: H. Bocherens-Oyex.

Für Eltern.

2616] Einige junge Mädchen finden in
einer gebildeten Familie auf dem Lande
(schöne, gesunde Lage) freundliche Auf-
nahme und beste Anleitung in den Haus-
geschäften, feiner Küche und allen weib-
lichen Arbeiten. Auf Verlangen kann auch
Unterricht im Klavier, Malen und fremden
Sprachen erteilt werden. Beste Referen-
zen und nähere Auskunft werden gerne
erteilt. Offerten mit Ziffer 2616 beför-
dert die Expedition dieses Blattes.

Kinderlose Eheleute wünschen ein art-
iges, gut entwickeltes Waisenmädchen
von 4—5 Jahren in unentgeltliche Pflege
zu nehmen und im konvenirenden Falle
an Kindesstatt anzunehmen.

Anmeldungen unter Ziffer 2724 beför-
dert das Bureau dieses Blattes. [2724]

2723] Eine anständige Person bestandenen
Alters, in allen Hausgeschäften praktisch
erfahren, sucht wegen Familienverhält-
nissen unter ganz bescheidenen Ansprüchen
Stelle als Haushälterin.

Gefällige Offerten unter Ziffer 2723 ge-
fälligt an die Expedition dieses Blattes
zu adressiren.

Eine Tochter aus guter Familie,
im Nähen, Glätten, den Handarbeiten,
auch im Schneidern erfahren und beide
Sprachen sprechend, sucht, gestützt auf
gute Zeugnisse, baldmöglichst Stelle als
Zimmerjungfer, oder, da auch in der
Kinderpflege erfahren, zu grösseren Kindern.
Adresse bei der Expedition dieses Blattes
zu erfragen. [2728]

Eine brave Tochter aus guter Familie,
beider Sprachen mächtig, sucht Stelle
in einem Hôtel als Servitoochter.
Eintritt so bald als möglich.
Adresse erteilt die Exped. d. Bl. [2726]

Zur Besorgung eines Haushaltes von nur
zwei Personen wird eine anständige,
in Küche und Handarbeit wohl erfahrene,
charakterfeste Person von freundlichem
Umgang gesucht. Familiäre Behandlung;
Lohn gut. Ohne gute Empfehlungen sind
Anmeldungen unnütz.

Anmeldungen befördert das Offerten-
Bureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
Katharinengasse 10, St. Gallen. [2727]

Eine junge Tochter

die Glätten und Nähen gelernt hat, sucht
eine passende Stelle, am liebsten zur Be-
sorgung der Zimmer in einem Privat-
hause. Nähere Auskunft durch Rudolf
Mosse, Chur. (Mag. 5028) [2690]

Eine best empfohlene Frau mit grosser
Bekanntheit, in einer Hauptstadt
wohnend, wünscht zu andern Artikeln
(Leinen- und Wollenwaren) auch noch
Baumwollwaren, oder sonst sanbere und
gangbare Artikel im Depot zu übernehmen.
Allfällige Offerten befördert die Expedi-
tion dieses Blattes. [2722]

Gesucht

in einem Laden der Stadt St. Gallen eine
tüchtige Verkäuferin, welche zudem
gewandt und selbständig in der Schürzen-
Confection ist. Kost und Logis im Hause.
Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre
A K 2725 bei der Expedition dieses Blattes
abzugeben. [2725]

Musik für's Haus.

2708] Das neueste Verzeichniss der
Musikal. Universal-Bibliothek —
jetzt 228 Nr. à 25 Cts. — ist gratis u.
franco zu beziehen durch J. G. Kromp-
holz, Musikalien- und Instr.-Handlung,
Musikalien-Leihanstalt, Piano- u. Harmo-
nium-Verkauf u. -Miethe in Bern. (H 702 Y)